

# Reiseschriftstellerei über Indien

Eine Einführung und ein Ritt durch die Jahrhunderte

Ernst W. Koelnsperger

**Die Reiseliteratur über Indien hat eine lange Tradition, und sie steht organisch in einer anderen Überlieferung, die der ersten großen Romane der Weltliteratur überhaupt. Denn fast alle großen Romane der Literatur sind auch Reisebücher. Dies sagt der Autor, der einen kurzen historischen Überblick liefert, der anlässlich der Podiumsdiskussion „Reiseschriftstellerei über Indien – Führung oder Verführung?“ entstanden ist. Die Podiumsdiskussion fand im Rahmen der Jahreshauptversammlung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. am 24.09.2010 in Karlsruhe statt.**

Echte Reiseberichte gibt es ebenso schon in der Antike und nicht wenige beschäftigten sich mit Indien. **Herodot**, der Vater der Reiseliteratur, war am Persischen Golf. Er kannte das Weihrauchland und den Ort, wo es Zimtrindenbäume gibt. Wahrscheinlich ist er bis nach Indien gekommen, denn er spricht über viele seltsame Bräuche, die er entweder selbst kennengelernt oder von denen er gehört hat. So berichtet er von großen indischen Ameisen, die Gold ausgraben, oder über das Volk der Drawiden.

**Pausanias**, dessen „Beschreibung Griechenlands“ aus dem 2. Jahrhundert Vorbild für alle neuzeitlichen Reiseführer wurde, geht auf Indien nur indirekt ein, wenn er den Indien-Feldzug Alexanders des Großen beschreibt. Ebenso ergeht es dem antiken Leser mit Plinius, der Indien möglichst schrecklich schilderte, um Glücksritter auf der Suche nach neuen Verdienstmöglichkeiten im Gewürzhandel von waghalsigen Reisen abzuhalten.

Das Entstehen des Islam durchschneidet im 7. Jahrhundert die traditionellen Handelswege. Indien wird unbekannt, wird zur *Terra Incognita*, zum Fabelland, in dem die Antipoden leben, deren Füße rückwärts angewachsen sind, und andere sagenhafte Monster wie Rüsselmenschen, Hundemenschen und die sogenannten Skiapoden, die auf dem Boden liegend ihren riesigen Fuß als Schatten spendenden Schirm über sich halten. Bis in die Neuzeit jagten sie der Phantasie europäischer Indienfahrer panischen Schrecken ein. Für eine genauere Kenntnis des Orients musste man sich jetzt auf Quellen der Spätantike verlassen. So liest und exzerpiert man sehr viel aus der Enzyklopädie des **Isidor von Sevilla** (570 – 636), die stark von den antiken Wissenschaften beeinflusst war.

Gleichzeitig ergänzten jedoch religiöse sowie mythologische Ideologien das mittelalterliche Indienbild. Indien galt als das irdische Paradies. Im 12. Jahrhundert entsteht das Alexanderlied des Pfaffen **Lamprecht**, in dem der Kriegszug des Makedonen-Königs nach Indien geschildert wird. Hier wird

Indien zu einem Land der Wunder und des Reichtums stilisiert, ein Bild, das bis in die Neuzeit hinein lebendig bleibt.

Der berühmteste Reisende des Mittelalters neben Marco Polo, der Araber **Ibn Battuta** (1304–1377) vermittelt die detaillierteste Schilderung Asiens. Er hatte 1325 eine Pilgerreise nach Mekka gemacht und war anschließend über Persien nach Indien, Sri Lanka, China, Java und Sumatra gefahren. Sein Ehrgeiz war es gewesen, alle wichtigen Orte des riesigen islamischen Weltreiches zu besuchen. Seine Schilderungen sind eine sehr interessante Mixtur aus selbst Beobachtetem und Erfundenem oder besser, Gehörtem. (Ein historischer Roman von Christian Lange mit dem Titel „Der geheime Name Gottes“ hat im Übrigen vor kurzem das Leben Battutas nachgezeichnet und ist damit fast ein moderner Reiseführer aus unseren Tagen im romantischen Gewande geworden).

Aus dem Mittelalter kennen wir viele andere Quellen, die uns Indien nahebringen möchten. **Johannes von Montecorvino**, erster katholischer Erzbischof von Peking und Oberster Kirchenherr des Fernen Ostens, kommt im 13. Jahrhundert auf einer abenteuerlichen Seereise auch nach Indien.

**Marco Polo** (1254–1324), der berühmteste Reiseberichterstatter des späten Mittelalters, schildert Asien aus der Sicht eines Reiseliebhhabers und Kaufmanns. Er fährt mit dem Schiff aus Quinsai, der Hauptstadt Kublai Khans, über Indien zurück. Bei dieser Gelegenheit erkundet er die Pfefferanbaugelände der vorderindischen Küste, Quilon, Cannanore und Malabar. Seinen Reiseberichten glaubt man allerdings weniger als den Monsterbüchern, so dass man ihn *il milione* (den Millionenaufschneider) nennt. Illustrationen mit indischen Themen beschäftigen als Wunderbücher (*livres des merveilles*) Jahrhunderte lang die Träume der Menschen, bis Kolumbus sein Indien im Westen entdeckte.

Zuvor sei noch auf **John de Mandeville** verwiesen, ein Engländer, der viele Quellen von Reisenden vor ihm für

seine Reisebeschreibung benutzt hat. Heute ist man sich nicht sicher, ob er überhaupt gereist ist oder alle Beschreibungen aus gelehrten Schriften in den Bibliotheken seiner Heimat genommen hat

Abgesehen von den vielen Reisebeschreibungen des 18. und 19. Jahrhunderts (Goethe, Seume, Moritz, Heine und andere) haben auch viele Schriftsteller Indien in den Mittelpunkt ihres *Oeuvres* gestellt. So erzählt **Mark Twain** ausführlich über seine Reiseerlebnisse in „Meine Weltreise nach Indien“ 1895-96, wobei er besonders Bombay und dessen Umgebung genau beschreibt. **Herman Melville** schrieb zwar über Indien, kannte das Land aber nicht mehr als von einem Bildband. Anders **Hermann Hesse**, der mit „Siddhartha“ das Indienbild vieler Deutscher prägte und dessen Einfluss gerade auf junge Menschen für lange Zeit enorm war.

Der Autor der „Biene Maja“, **Waldemar Bonsels**, erfreute am Beginn des letzten Jahrhunderts viele Indiensucher mit seiner „Indienfahrt“. **Max Dauthendey** hatte mit seinen „Exotischen Novellen“, die in einem ebenfalls verklärten Indien spielten, Erfolg. Von bedeutenden Schriftstellern der jüngeren Zeit sind vor allem **Günther Grass** zu nennen, dessen „Zunge zeigen“ sein sehr traumatisches Kalkutta-Erlebnis verarbeitete. Der Österreicher **Josef Winkler** hat in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur Indien mehrmals zum Thema und Schauplatz gemacht, allerdings eher als Folie zur Selbsterfahrung. **Ilya Trojanow** ist der deutsche Schriftsteller, der in den letzten Jahren – nach einem Aufenthalt auf dem Subkontinent – viele Reisebeschreibungen über Indien veröffentlicht hat. Sein Indienbild prägt die deutsche Indien-Lese-Erfahrung heute ganz außerordentlich. Nicht vergessen sollte man aber auch die in deutscher Übersetzung erschienenen Bücher von **V.S. Naipaul** (wie „*India – a wounded civilisation*“) oder **Arundathi Roys** „Gott der kleinen Dinge“.

Seit einigen Jahren erscheinen auch andere Werke indischer Schriftsteller, die einen Einfluss auf das Indienbild deutscher Leser haben und oft als „Ersatzlektüre“ für Reiseführer genutzt werden. **Shoba De** schreibt über die *Highb Society* wie zum Beispiel in „Glitzernacht“, **Suketu Mehta** gibt einen eindrucksvollen Einblick in die Metropole Bombay in „*Bombay Maximum City*“, das auch in Deutschland einen großen Erfolg hatte – genauso wie **Gregory David Roberts** „Shantaram“ –, die Geschichte eines Ausländers, der als Outsider die inneren Geschehnisse einer Stadt so transparent und packend schildert wie kaum einer zuvor.

**Reiseführer** im eigentlichen Sinne gibt es in Deutschland in großer Anzahl. Zu den ältesten und am meisten klassisch geprägt sind sicherlich die Bände von **Baedeker** zu zählen, die neben einer historischen und kunsthistorischen Einführung die einzelnen Orte in alphabetischer Reihenfolge enzyklopädisch beschreiben. Ähnlich

historisch und kunsthistorisch orientiert sind auch der **Guide bleu**, der **Artemis-Führer** und der – längst vergriffene – **Kohlhammer-Band**. Bei **Dumont** erscheinen klassische Kunstreiseführer mit viel wissenschaftlich fundierter Beschreibung, Einführungen in Geschichte, Kultur und Kunst des Landes und daran anschließend nach Regionen gegliedert die Darstellung der Kunstschatze und -stätten. Die Bände sind allerdings sehr unterschiedlich konzipiert: so ist der Dumont-Kunstreiseführer über Gesamtindien in Wirklichkeit eine Architekturführer des Landes. Daneben gehen die Bände der Reihe „Richtig reisen“ auch auf gesellschaftliche Fragen und das allseits beliebte Thema „Land und Leute“ ein.

**Rough Guide** und **Lonely Planet** sind, wie die deutsche Rough-Guide-Weiterentwicklung Loose-Reisehandbücher, für den Individualtouristen gedacht. Die Führer von **Reise-Know-How** wenden sich mit vielen technischen Angaben ebenfalls an den individuell Reisenden. Für den gleichen Empfängerkreis ist der Führer von *National Geographic* gedacht, der allerdings sehr luxuriös ausgestattet ist, genauso wie Dorling & Kindersley **Visuell** und die **Vis-a-Vis** Führer – sehr schön bilderte, elegant gestaltete, hochwertig gedruckte Bände.

**Nelles, Merian und Fischer** Taschenbücher sind Überblicksbände, die ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Alltagskultur und Hochkultur in ihren Texten und Bildern vermitteln wollen.

Generell ist zu sagen, dass die meisten der klassischen Reiseführer - wie zu allen Zeiten - gängige Inhalte und gängige Vermittlungsarten bieten. Nur alternative Bücher, meist von kleineren Verlagen, kirchlichen Organisationen oder politischen Gruppen herausgegeben, beschäftigen sich mit anderen, aktuellen Themen. Ohne wirkliche Anleitung für Indien bleiben die spirituell Suchenden, wenn man von spezifisch geprägten Texten religiöser Organisationen und Gruppen – wie etwa der Osho-Anhänger in Pune – absieht. Ein *Guidebook* zu den Ashrams und den spirituellen Angeboten sowie zu den „Wundern“ Indiens fehlt noch.

Für den Erstreisenden ist es auch heute noch wichtig, einen Reiseführer zu haben, der das ganze klassische Spektrum des Wissens abdeckt. Dass dabei viele Stereotype und ethnische oder soziale Stereotypen wiederholt und nicht selten auch Vorurteile reproduziert werden, liegt in der Natur der Reiseführer. Schon Herodot beklagte sich vor mehr als 2000 Jahren, dass die Informationen, die er von den Reiseführern erhielt, oft mehr der Phantasie oder dem Pauschalurteil verpflichtet waren.

### Zum Autor

Ernst W. Koelnspenger ist Vizepräsident des Indiens-Instituts München e.V. und Leiter der Reiseleiterabteilung bei Studiosus Reisen GmbH.